HAUSSICHT

Ein Gebäudeensemble zwischen Objekt und Architektur
entworfen von Alfredo Häberli für Baufritz

HAUSSICHT

Ein Gebäudeensemble zwischen Objekt und Architektur
entworfen von Alfredo Häberli für Baufritz

Wegbereiter sein, neue Dinge tun, forschen, finden: Pioniergeist gehört zur Unternehmens- und Lebensphilosophie von Baufritz. Im Sinne des ökologischen Bauens bin ich gefordert, stets einen Schritt weiter zu gehen. Doch dieses Projekt war auch für mich ein ganz Besonderes. Wir haben mit einem Designer ein Konzepthaus gebaut. Zwei Jahre Entwicklungsarbeit liegen hinter uns, zwei spannende Jahre, in denen wir Zukunftsperspektiven für das Bauen entwickelt haben, die aus dem unerschöpflichen Ideenkosmos von Alfredo Häberlis Designbüro entstanden sind. Wir haben Architektur neu gedacht. Und vieles auf den Kopf gestellt.

Mit «Haussicht» ist unsere Vision ökologischen Bauens in einem Gebäude Wirklichkeit geworden, das viel mehr beinhaltet als nur neue Gestaltungsmöglichkeiten zu den vielschichtigen Aspekten des Wohnens. Denn es war uns besonders wichtig, zu den heutigen Herausforderungen an unsere Gesellschaft Stellung zu nehmen. Wir haben auf die Themen Klimaschutz, Generationenwohnen und Gesundheitsvorsorge hingearbeitet. Aber auch Mobilität und Flexibilität sind für das zukunftsfähige Bauen unabdingbar. Aus diesem Gedanken heraus haben wir uns von Gewohntem getrennt und unkonventionelle Wege und Arbeitsweisen gesucht. Dieser gemeinschaftliche Entwurfsprozess hat ein hochinnovatives Gebäude entstehen lassen, eines mit einer sehr persönlichen Handschrift. Für mich passt das Haus bestens zu unserer Vorstellung qualitätsvollen Wohnens – heute und morgen.

Auf den folgenden Seiten möchten wir einige Einblicke geben in den Entstehungsprozess – von der Skizze zur finalen Form, von der Idee zur Innovation. Erfahren Sie unser Unternehmen und Ökologisches Bauen neu und begegnen Sie unseren Mitarbeitern, die – angetrieben durch die Sichtweisen des Studio Alfredo Häberli – neue Ein- und Aussichten entwickelt haben. Vielleicht kann unser Weg Sie für Ihr eigenes Projekt inspirieren.

DAGMAR FRITZ-KRAMER, GESCHÄFTSFÜHRERIN BAUFRITZ

Alfredo Häberli und Dagmar Fritz-Kramer

Seit meiner Kindheit ist Architektur ein Thema in meinem täglichen Leben. Vielleicht weil mein Onkel während seines Architekturstudiums bei uns zu Hause wohnte oder weil mein Vater Direktor einer Firma war, die Küchen produzierte. Reißbrett, Reduktionsmaßstab und Zeichenstifte sind mir seitdem sehr vertraut. Die Ausbildung zum Hochbauzeichner in einem Architekturbüro legte die Basis für meine weitere Laufbahn als Designer, die darauf folgende gestalterische Berufsmittelschule und das anschließende Studium zum Produktgestalter brachten mir das Objekthafte und seine Betrachtung endgültig nahe.

In den Vorlesungen zur Architekturgeschichte an der ETH in Zürich entdeckte ich Bauwerke von Andrea Palladio, Mies van der Rohe, Buckminster-Fuller, Alvar Aalto und Finn Juhl. Besonders begeistert war ich von Le Corbusier, seiner kleinen Blockhütte «Le Cabanon» an der französischen Riviera, «Une Petite Maison» am Genfersee und dem «Pavillon Le Corbusier» für Heidi Weber am Zürichsee. Adalberto Libera beeindruckte mich mit der eigenwilligen «Villa Malaparte» auf Capri und John Lautner mit seinen futuristischen Gebäuden rund um Los Angeles. Vor allem aber war es das «Eames House» aus der Reihe der «Case Study Houses» von Ray und Charles Eames, das mich nachhaltig in seinen Bann zog. Sicherlich weil der Entwurf von einem Designer-Ehepaar war, welches mir wegen seiner Berufsgattung nahe stand – und nicht von einem Architekten.

Pavillon Le Corbusier (Museum Heidi Weber) im Seefeld Zürich

Die Villa des Schriftstellers Curzio Malaparte auf der italienischen Insel Capri, erbaut zwischen 1938 und 1942

Die südwestliche Ecke der Villa Mairea von Alvar Aalto mit einer Vielzahl von Materialien

Als ich das Haus zum ersten Mal in einer Publikation sah, dachte ich: Genau so etwas möchte ich mit fünfzig realisieren. Nicht für mich privat, sondern als ein modellhaftes Haus, das einen Beitrag leisten kann mit seiner Ästhetik und der ihm innewohnenden Denkweise. Das war mein Traum.

Wenn ich geschäftlich unterwegs bin, betreibe ich seit Jahren eine Art persönliche Forschung: Ich kaufe Zeitschriften, je nach Land manchmal gezielt, manchmal intuitiv oder auch vollkommen zufällig. Ich folge dabei einfach meiner Neugierde für unbekannte, aber gern besuchte Gebiete: Mode, Kulinarik, Kunst, Philosophie, Mobilität. Einmal suchte ich mir ein Magazin über Frauen in der Wirtschaft aus, das war im November 2008. Das attraktive Cover zeigte Céline Cousteau, Meeresbiologin wie ihr weltberühmter Vater, im silbernen Neoprenanzug, der Titel: «Frauen verändern die Welt». Das sprach mich an. In der Zeitschrift fand ich einen Artikel über Baufritz und die Geschäftsführerin Dagmar Fritz-Kramer. Er beflügelte mich genauso wie das Cover und ließ meinen Traum vom Haus wieder aufleben. Ich beschloss einen Brief an Baufritz zu schreiben und meinen Traum kundzutun. Eine Antwort blieb leider aus – das war mir noch nie passiert. Tragisch war das nicht, denn das Wesentliche ist, Träume immer wieder zu skizzieren und aufzuschreiben – und nie aufzugeben.

Drei Jahre später kam ein Anruf, am Telefon war Frau Fritz-Kramer. Das kann gar nicht wahr sein, dachte ich, so lange braucht doch kein Brief! Doch ihr Traum war offensichtlich derselbe wie meiner: Zusammen ein Haus zu bauen.

ALFREDO HÄBERLI, GESTALTER

Case Study House Nr. 8 von Ray & Charles Eames aus dem Jahre 1949

Colonne Sans Fin I von Constantin Brancusi (1876-1957)

Wie ein kleines Dorf am Hafen: Das Ensemble von Haussicht mit Flaggschiff, Stöckli und Biotop

AUS EINSICHT WIRD (H)AUSSICHT

Dagmar Fritz-Kramer und Alfredo Häberli im Gespräch über Freiräume und Wohnträume.

ALFREDO HÄBERLI:
Ich habe noch eine Kopie von meinem Brief, den ich Ihnen 2008 geschrieben habe – und ein Exemplar der Frauenzeitschrift von damals. «Frauen verändern die Welt» – davon war ich so begeistert, dass ich es nicht verstehen konnte, dass Sie so gar nichts von sich hören ließen. Heute gehen wir durch das fertiggestellte Haus, welches wir zusammen entwickelt haben. Ziemlich beeindruckend, wie diese Sache Fahrt aufgenommen hat.

DAGMAR FRITZ-KRAMER:
Durchaus! Ich hatte den Brief gelesen, er ging aber irgendwie unter. Bis ein paar Jahre später eine Bauherrin mit einem sensationellen Grundstück am Bodensee auf uns zukam. Da war ich mir sicher, dass dies das richtige Projekt für Sie ist. Im Nachhinein bin ich sehr froh, dass es sich dann zerschlagen hat, denn es war im besten Sinne der Zündstoff für das wunderbare Modellgebäude hier bei uns in Erkheim.

AH: Ja, das hat viel Energie freigesetzt. Fest stand plötzlich nur noch, dass wir zusammen ein Haus bauen wollen. Aus den vielen intensiven Gesprächen zum Bodensee-Projekt haben sich aber interessante neue Sichtweisen zum ökologischen Systembau entwickelt. Diese voranzutreiben und scheinbar gesetzte Parameter zu hinterfragen habe ich als einen sehr wichtigen Aspekt empfunden.

DFK: Schön, dass der See aus dem Ursprungsprojekt als zentrales Thema geblieben ist, das Navale. Wir arbeiten schon lange an einem Masterplan für unseren Musterhauspark im südlichen Bereich der Firma, für den ohnehin ein See geplant war. Also haben wir den Bodensee einfach hierher verlegt.

Titelseite der Zeitschrift Emotion von 2008

Alfredo Häberli, Dagmar Fritz-Kramer und Helmut Holl mit dem Prototypen des Dachs

AH: Mich hat begeistert, mit welcher Konsequenz Sie die Werte des ökologischen Holzbaus vertreten.

DFK: Ich bin 2004 bei Baufritz als Geschäftsführerin angetreten mit der Motivation, aus diesem Birkenstock einen Design-Schuh zu machen. Ohne Kompromisse was die Materialien angeht. Denn wir sind aus dem Herzen ein Allgäuer Holzbauer.

AH: Ökologie und Nachhaltigkeit schreiben sich ja viele auf die Fahnen.

DFK: Wir werden alle nicht zurück auf die Bäume gehen, wenn wir Ökologie leben wollen. Aber die Formen müssen in die Zukunft passen und anstatt sich immer wieder aufs Neue an der Vergangenheit zu orientieren. Saunahütte oder alpenländischer Bauernhof, das kommt schwer daher, manchmal auch billig. Man hat das im Urlaub gerne, niedrige Decken und kleine Fensterchen, aber nicht in einem neu gebauten Wohnhaus im 21. Jahrhundert.

AH: Dabei ist Holz der Hightech-Baustoff der Natur.

Rechts oben: Ein Holzmodell diente als dreidimensionaler Entwurfsplan
Rechts unten: In der Montagehalle von Baufritz werden die Wandelemente in Sandwichbauweise vorgefertigt

BAUF
060-137

DFK: Es gibt nichts, das leichter, effizienter, nachwachsender, statisch tragender ist, als Holz. Uns Menschen ist es bis heute nicht gelungen, ein solches Material zu erfinden, das nachwächst, CO_2 einspeichert während es wächst und daher klimaschützend ist. Mein dringender Wunsch ist es deshalb, den zukunftsorientierten Aspekt von Holz zu betonen.

AH: Wenn man mit Holz arbeitet, stößt man sehr schnell auf das Wechselspiel von Organischem und Orthogonalem. Für mich ist das kein Gegensatz, ich suche diese Formen immer wieder, beim Dach oder bei der Grundrissform des Hauses kann man das zum Beispiel sehr direkt sehen. Obwohl solche Formen im Systembau sehr schwierig zu realisieren sind. Aber Vorreiter sind eigentlich immer Formen, die man zuerst nicht so gerne hat – weil die kubische Lösung die einfachere ist. Wenn ich als Designer ein Haus baue, dann bin ich natürlich erst einmal frei von vielen Dingen und beginne mit konstruktivem Forschen.

DFK: Sie zeichnet aus, dass Sie spüren können, wo ein Material hin will. Ich glaube, dieses Gespür haben nicht alle und natürlich hat man so eine Vorstellung, dass ein Designer erst einmal nur an die schöne Form denkt. Trotzdem haben wir von Anfang an darauf vertraut, dass ein Designer ein Haus bauen kann. Und dann hatten Sie gleich nach dem ersten Treffen in unserer Holzwerkstatt diese unheimlich starke Idee mit dem Schiff.

AH: So eine Bootsstruktur ist dem Holzbau sehr nahe. Darauf haben wir dann aufgebaut und ich habe Fragen gestellt: Was macht unsere Lebenswelt aus? Wie soll sich ein Raum anfühlen? Wie müssen die Proportionen aussehen?

DFK: Es gab in diesem Dialog natürlich auch ganz banale Themen: dass es genügend Stauraum geben muss, Bewegungsflächen und Rückzugsorte. Darüber sind wir zum Generationenwohnen gekommen. Ihre architektonische Idee für ein Gebäude, das in Zeiten größtmöglichen Zusammenseins genauso funktioniert wie dann, wenn man die persönlichen Abstände erhöhen möchte, hat mich schnell überzeugt.

AH: Ich wollte das Thema gestalterisch auf die Spitze treiben. Aus der Herausforderung, die viele Planer als architektonisches Makel sehen, ein gestalterisches Potenzial entwickeln. Daraus ist die Idee mit dem Haupthaus und dem «Stöckli», dem losgelösten, aber doch mit dem Haupthaus verbundenen kleineren Gebäude entstanden, das in allen Bereichen barrierefrei ist. Der Titel «Haussicht» kam beim Nachdenken darüber, welche Qualität das Wohnen haben muss: Das Haus ist unsere Aussicht darauf, wie wir in Zukunft leben wollen.

DFK: Mich hat beeindruckt, wie Sie das Gebäude radikal von innen nach außen entwickelt haben, und nicht in Grundrissen gedacht haben, sondern auf einer Gefühlsebene Räume gebildet haben.

AH: Ich nenne das Ausgrenzung. Ich lasse einfach alles zu, was mir von meinem Wissen her und von Recherchen in den Sinn kommt. Stichworte, Fragen und Bilder. All das muss

Holzmodell des Flaggschiffs im Maßstab 1:50

Fassadenfragmente im Maßstab 1:1 vor der Hausschneiderei

Begutachtung der überarbeiteten Dachunterkonstruktion

Rechte Seite: Die im Modell gut sichtbare Schrankwand im EG des Flaggschiffs ist das Rückgrat des Hauses

«Interessante Gedanken finden die Gestalt mühelos – direkt vom Kopf zur Hand.» AH

«Ich verlasse mich sehr auf meine visuellen Erinnerungen; das kann man sich als Pinnwand vorstellen, an die ich virtuelle Fundstücke hefte.» AH

Bei der Besprechung am Holzmodell mit dem Planungsstand vom Frühjahr 2015

Wegen der ausdrucksstarken Bauteile war schon früh der Charakter des Hauses erkennbar

zunächst noch keine Ausrichtung haben. Erst dann beginne ich, zu ordnen.

DFK: Es war schon sehr philosophisch und wir als Team haben extrem reagiert auf Ihre Fragen. Sie waren in jedem Stadium eine wunderbare Grundlage für die Ausarbeitung der nächsten Schritte, unsere individuellen Hausaufgaben sozusagen. Durch die Planungstreffen ist jedenfalls ein intensiver Dialog entstanden, bei dem besonders spannend war, dass wir viele Experten unterschiedlichster Bereiche an einem Tisch hatten und trotzdem alle das große Ganze vor Augen hatten. Jeder war befeuert von der Idee, etwas wirklich Neues zu schaffen.

AH: Ich erinnere mich zum Beispiel an das Terrassengeländer. Da war lange nicht klar, ob und wie das funktionieren würde. Die Technik sagte, es hält nicht in der Dicke, die wir geplant haben. Also mussten wir es ausprobieren – 1:1. Das ist dann meine typische Design-Denke, und so haben wir uns gegenseitig herausgefordert, das war sehr konstruktiv und hat letzten Endes zu diesem guten Ergebnis geführt. Ich finde, jede Firma müsste so etwas machen: eine Art offene Forschung, für das Selbstbild, für die Nachkommen.

DFK: Ich sehe es als eine Pionierarbeit für das Ökologische Bauen – so war es von Anfang an gedacht. Ich glaube einfach daran, dass sich das Thema mit Lebensfreude verbinden lässt, mit Schönheit, Spaß und Genuss. Es muss uns gelingen, die Techniken und die Formen dafür zu finden. Zu lange wurde versucht, mit dem Gewissen zu werben: Ökologisch Bauen, damit wir endlich unseren Klimaschutz in den Griff bekommen. Die Lichter ausmachen, weil es so viel Strom kostet.

AH: Jetzt haben wir LED-Licht. Und Technik, die uns zumindest die Richtung weist. Ich musste mich an die Details Baubiologie und -ökologie erst annähern, während Sie das Thema ja seit langem fest in Ihrer Baufritz-DNA verankert haben.

DFK: Sie haben ja gesehen, dass es im Grunde sehr einfach ist. Es geht darum, konsequent baustoffgerecht zu arbeiten. Holz bleibt Holz. Umso schöner war es für uns zu sehen, was man damit machen kann, wenn man die Bauwelt verlässt, in der wir manchmal gefangen sind. Das haben Sie herausgekitzelt. Ich denke da etwa an die Schalung, drei gleiche Teile, die fertigungstechnisch einfach gefräst aber dann unterschiedlich kombiniert werden. Dadurch bekommen wir diese wunderschöne dreidimensionale Struktur. Was uns bei diesem Haus besonders gut gelungen ist, ist, dass sich alles miteinander verbindet, bis in jeden Winkel der Innenräume.

AH: Für mich ist das Haus ja auch ein Stück Möbel. Im Erdgeschoss ist ein Schrank mit vielen Metern Länge sein Rückgrat. Er hat Funktionen, ist gleichzeitig aber auch eine Wand. Diese Logik zieht sich durch die gesamte Architektur: Fensterbank und Sitzmöbel gehen nahtlos ineinander über, Ofen und Wand, Badewanne und Liegefläche.

Links oben: Pinnwand mit Holzobjekten im Studio von Alfredo Häberli
Links unten: Das Studio als Reservoir für Ideen und Neugier; eine Maske wacht über das Lager

DFK: Wir wären in der Formensprache niemals auf diese Ideen gekommen. Und gerade deshalb halte ich diese Zusammenarbeit für so fruchtbar. Das Tolle ist ja, dass wir zusammen mehr als nur einen «Show Car» produziert haben. Hier ist etwas absolut Machbares entstanden. Das ist mir ganz wichtig. Es geht um baubare Visionen.

AH: Wir haben ja auch lange diskutiert, ob ein Ökohaus so groß sein darf, so viel Grundfläche haben darf. Hier gibt uns die Natur die beste Antwort. Denn sie lebt aus der Fülle, aus dem Überfluss. Ein Baum produziert so viele Blätter und Früchte, die er definitiv nicht bräuchte, um sich weiter zu vermehren.

DFK: Das Haus steht modellhaft für eine Form des Wohnens, mit diesen Baustoffen und diesen Ansätzen kann man auch etwas Kleines bauen. Aber ich glaube es ist ganz wichtig, dass auch einmal gezeigt wird, dass Ökologisches Bauen nicht immer das kleine Haus sein muss. Wir könnten jedenfalls in Hülle und Fülle leben, nur aus dem, was uns die Natur gibt. Es muss uns nur gelingen, die nachwachsenden Rohstoffe so zu nutzen, dass wir keinen Schaden und keinen Abfall produzieren. Ein Gebäude muss rückstandslos wieder in die Natur zurückgeführt werden können. Hier werden wir weiterhin noch viel lernen müssen. Aber wir sind schon einen ganz großen Schritt weiter gekommen.

AH: Holz ist bei «Haussicht» weder Ersatzstoff noch Gewissensalternative. Wir wollten zum Ausdruck bringen, dass es die schönste Art des Wohnens ist. Und jetzt fragen mich meine Kinder, warum wir nicht so wohnen (lacht). Wenn ich dagegen an die Häuser am Zürichsee denke, die gebaut wurden, seit ich dort wohne – mit riesigen Fenstern, Blick auf den See, aber in mehrfachem Sinne schlechte Architektur, dann tut es weh zu wissen, dass sie über hundert Jahre dort stehen werden. Man hat einfach nur die Aussicht verkauft.

DFK: Bei «Haussicht» haben wir ja eine ganz weiche Silhouette, das Haus schmiegt sich an den Hügel und passt sich an die Natur an – trotz seiner markanten Form. Es entstehen einfach schönere Sachen, wenn man in Dialog miteinander geht anstatt einfach praktisch die Betonwand hochzuziehen. Es wäre schön, wenn es uns mit dem Projekt gelänge, ein Miteinander und eine neue Baukultur zu fördern.

AH: Unser Entwicklungsprozess selbst war ja so ein Miteinander. Ich bin bis heute begeistert von Ihrer Energie, die ich schon in dem Artikel damals gespürt habe. Ich meine damit dieses positive, vorausschauende Denken. Und es ging immer um die Sache.

DFK: Wenn jemand in dieses Haus hineingeht und sagt: «Was? Das hier ist öko? Sieht aus wie Hightech, das hätte ich mir niemals so modern vorgestellt!», dann haben wir doch einen guten Job gemacht. Und im nächsten James Bond zieht er in ein Holzhaus (lacht). Das wäre doch der Wahnsinn.

Dreidimensional gefrästes Dach-Eckelement vor dem Einbau

Balkongeländer- und Schiebeläden-Prototypen

«Mit diesem Projekt schwebte ich in das Unbekannte, und fühlte mich glücklich darüber.» AH

Rechts oben: Der Rohbau stand dank Elementbauweise innerhalb von zwei Tagen
Rechts unten: Die Dachkonstruktion vor der Montage der Außenschalung

GELEBTE ÖKOLOGIE Bauen mit der Natur ist für uns Verpflichtung – und das seit Jahrzehnten. Damals haben uns die gesundheitlichen Umstände von Gerti Fritz, der Frau des damaligen Baufritz-Geschäftsführers zur Ökologie und Baubiologie gebracht. Heute ist dieses Gedankengut so fest in der Firma verankert, dass vieles für uns zum Standard im besten Sinne geworden ist: emissionsarmes, gesundes Raumklima, schadstoffgeprüfte Ausstattung, das von Baufritz entwickelte flimmerfreie Licht und vieles mehr. Für Alfredo Häberli war dies Neuland als wir begannen, Haussicht zu entwickeln. Frei von ökologischen Parametern und architektonischen Schablonen erdachte er ein visionäres Haus, über das wir dann unsere baubiologischen Leitlinien gelegt haben. Wir waren erstaunt, nach welch kurzer Zeit Häberli und sein Team diese nicht nur notgedrungen akzeptierten, sondern unsere Baubiologie als Herausforderung für das Finden von neuen Formen und Materialitäten verstanden haben. Im Laufe der Realisierung wurden sie zu Verfechtern schadstoffarmer Wohnraumluft, entwarfen Möbel mit Naturoberflächen und natürliche Textilien, die trotzdem ihren Designanforderungen entsprachen. Eine Vielzahl neuer Baustoffe und Möbelstücke sind in das Haus eingeflossen – alle haben sie unsere Prüfung durchlaufen. Und Lösungen angestoßen, die zum ersten Mal zur Anwendung kommen:
Die Holzbadewanne zum Beispiel erhielt eine naturgeölte Oberfläche, um von der konventionellen Kunststoffversiegelung wegzukommen. Und spielerisch angeordnete Lichtmulden formen die Oberfläche der Decken um das gesunde Licht in sich aufzunehmen – anstatt konventioneller Aufbaustrahler oder Einbauleuchten. Entwicklungen wie diese sind aus dem Anspruch entstanden, gute Gestaltung und gutes Gewissen zusammenzuführen. Wir wollten weder dem Design noch der Ökologie den Vorzug geben sondern zeigen, dass beide zusammenwirken und eine völlig neue Ästhetik hervorbringen können.

VERONIKA MÜLLER, INNENARCHITEKTIN (B.A.)
KARLHEINZ MÜLLER, BAUBIOLOGE (IBN)

Alle Badezimmernischen sind mit Marmor-Platten ausgekleidet

Der Wohnraum mit der gepolsterten, drehbaren Media-Koje aus Naturkautschuk

Karlheinz Müller und Veronika Müller besprechen die Materialien

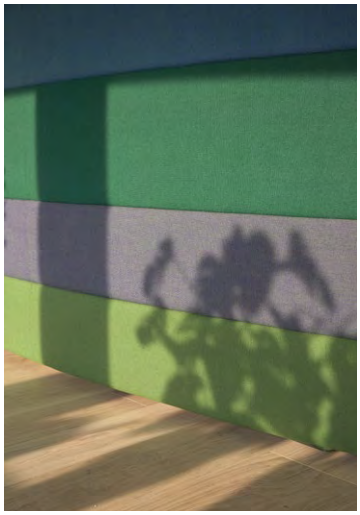
Rechte Seite: Die Südfassade mit ihrer vielfältigen Oberflächenstruktur, Schiebeläden verhindern ein zu starkes Aufheizen des Innenraums

«Noch nie hatten wir so viele neue Materialien in einem Baufritz-Gebäude. Dies konnte nur durch eine große Flexibilität aller Beteiligten und dank neuer Wege bei der baubiologischen Produktbewertung bewerkstelligt werden.»

KARLHEINZ MÜLLER

«Wir mussten uns zunächst in die Gedankenwelt des anderen einfinden: Design versus Ökologie. Am Ende war klar, dass es gar keinen Widerspruch gibt.»

VERONIKA MÜLLER



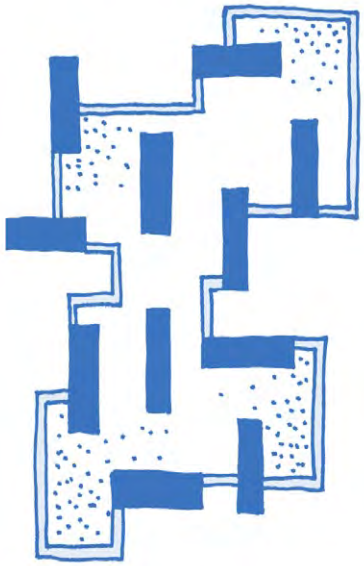
Media-Koje mit baubiologisch korrektem Kvadrat-Stoff

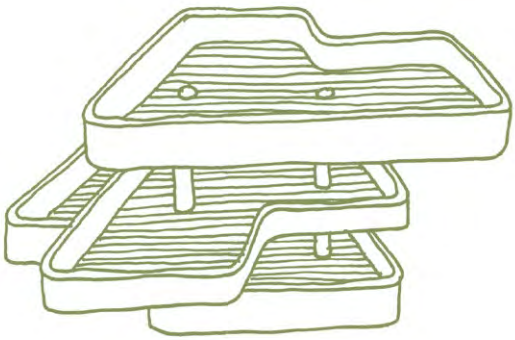
Das Treppenhaus im Flaggschiff ist ein monolithischer Schacht

Sessel «Solitaire» vor den perforierten Schiebeläden

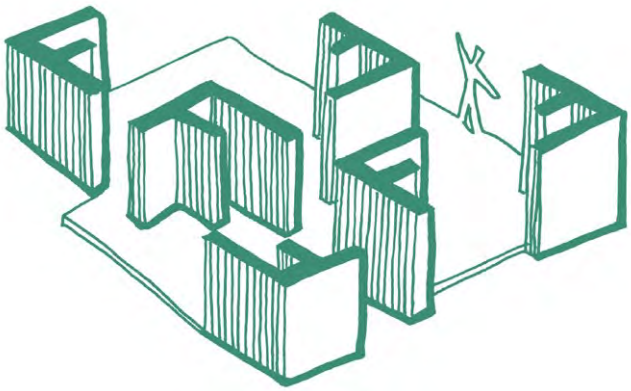
Rechts oben: Die freistehende Kücheninsel im Wohnraum des Flaggschiffs
Rechts unten: Während des Entwurfsprozess entstandene Skizzen und gesammelte Utensilien von Alfredo Häberli

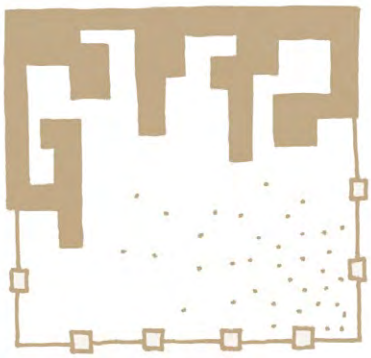
THE VIEWS OF MR. BIRENIER

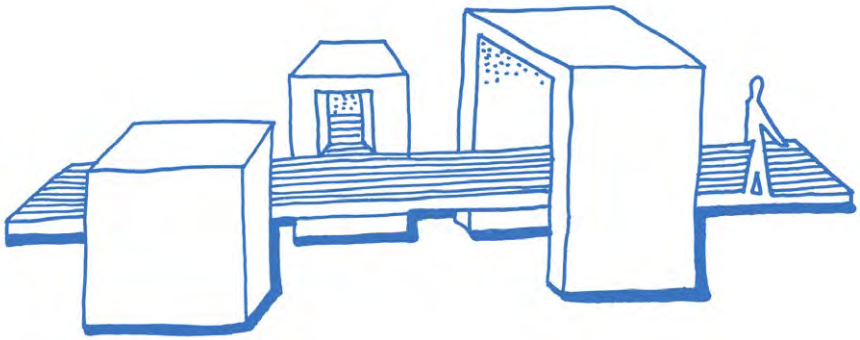


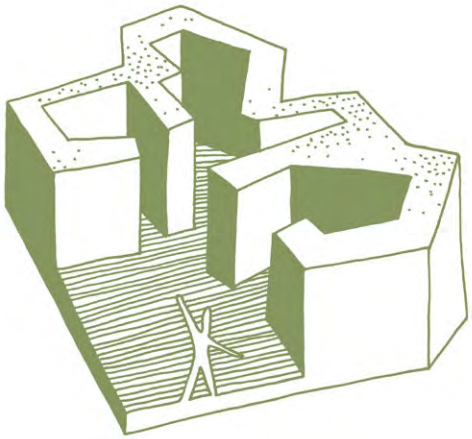


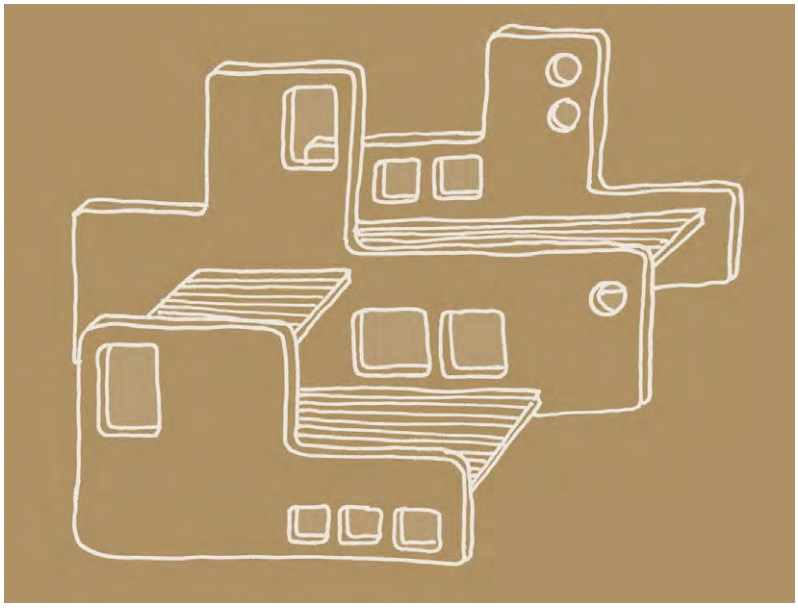
«Meine Vision ist ein der Zukunft angepasstes Haus, abgeleitet aus der skulpturalen Abstraktion einer Arche.» AH

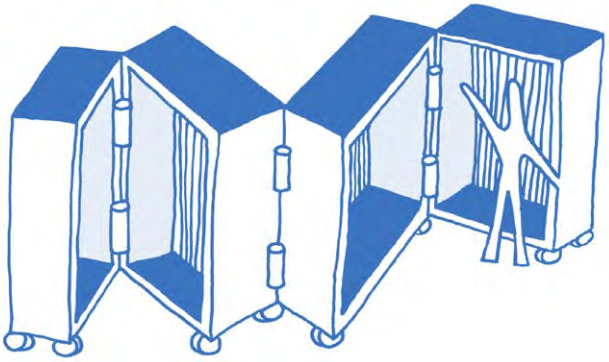


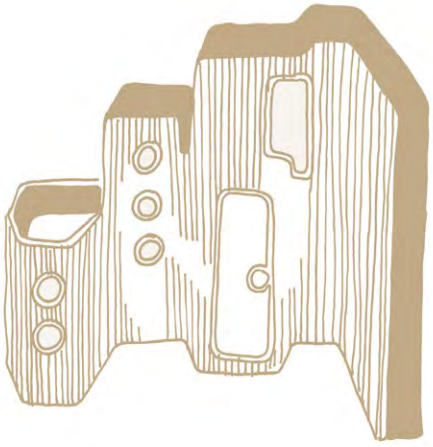


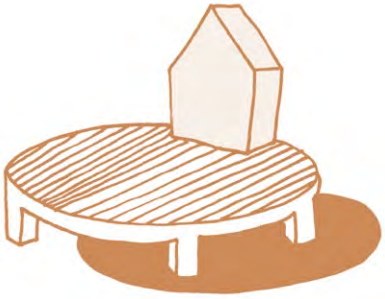












«Es ist eine persönliche Vision, die mit den zentralen Werten des künftigen Hausbaus flirtet.» AH

PERSPEKTIVENWECHSEL

Mich haben immer die leisen Töne interessiert – die Töne dazwischen, nie die Lauten. Das Gleiche gilt für die Gestaltung eines Objektes, das Erstellen einer Zeichnung und das Planen eines Gebäudes. Ich hatte das Glück, viele Gebäude zu sehen, die von berühmten Architekten entworfen wurden. Diese gebauten Visionen – von der Moderne bis Postmoderne – haben mich sehr beeindruckt. Wegen ihrer Bescheidenheit, Weitsicht, Raffiniertheit und nicht zuletzt dank ihrer Menschlichkeit, sind sie mir eine wichtige Referenz. Ich glaube, dass gebaute Architektur immer den Menschen in den Mittelpunkt stellen muss – so wie gutes Design auch. Zwar gibt es heute in der Architektur nicht mehr diesen brennend geführten Diskurs wie in den 1980er und 1990er Jahren. Doch er ist heute noch immer präsenter, als er es im Produktdesign je gewesen ist. Diese Positionierung und Bestandsaufnahme finde ich sehr wichtig.

Die Vermischung von Objekt und Architektur, die Auflösung der Grenze zwischen Design und Architektur empfinde ich dabei als besonders spannend. Begehbare Rauminstallationen, übergroße Skulpturen, ungewohnte Maßstäbe, wie bei den Arbeiten von Absalon, Donald Judd und Alexander Calder zum Beispiel. Im Kleinen ist für mich der Abstand zwischen den Buchstaben viel interessanter als die Buchstaben selbst. Ich frage mich: Wo sehe ich etwas anderes als das Gewohnte? Wie entsteht ein neues Bild? Wie kreiere ich einen Mehrwert?

Wenn ich mich damit beschäftige, was mit einem Gebäude im Laufe der Zeit passiert, steht für mich nicht das Altern im Sinne von Patina im Vordergrund, sondern die Veränderung seiner inneren Funktionen. Was passiert, wenn die Kinder ausziehen und die Eltern plötzlich alleine wohnen? Was geschieht, wenn die Hausbewohner älter werden und trotzdem in ihren eigenen vier Wänden bleiben möchten? Wie wird sich das Wohnen verändern, wenn wir viel am Arbeiten sind, ständig und überall – und immer mehr von uns erwartet wird? Wo wird unser Ruhepol sein, der Rückzugsraum, der das beinhaltet, was uns am wertvollsten ist? Was ist überhaupt das Wertvollste? Die Familie? Die Kunstsammlung? Die Bücher? Die Aussicht? Das Sein als solches? Diese Fragen wurden während der Arbeit an diesem Projekt viel bedeutender, als ich es mir je hätte vorstellen können. Sie wurden zu den prägenden Gestaltungsthemen des Hauses.

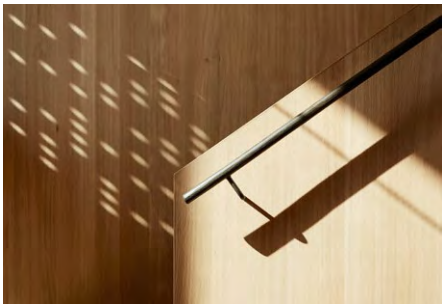
Beim Entwerfen interessierte es mich, Räume für das Unvorhergesehene zu schaffen. Räume, die eine Offenheit haben im Gebrauch und sich daher über einen längeren Zeitraum verändern können – in ihrer Anmutung und in ihrer Funktion. Dieser Mehrwert war von Anfang an Teil des Konzepts. In diesem Projekt gibt es aber auch genau das Gegenteil: Sehr präzise formulierte Funktionen, die komprimiert sind an einem genau definierten Ort, um an einem anderen Freiräume zu ermöglichen. So entsteht eine bewusste Verdichtungen auf das jeweils Wesentliche. AH

Freischwebender Esstisch im Stöckli mit Kräutergarten-Fenster

Der Privatraum im Stöckli mit angedockter Badezimmernische

Von der Kochnische aus überblickt man das Treppenhaus mit Lift

Linke Seite: Die Badezimmernische im Stöckli ist komplett barrierefrei konzipiert


Der geschmiedete Handlauf mit Lichtspiel der Schiebeläden

Die Eingangstüre mit gedrechselter Griffstange

Zigarrenförmige Stütze bei der Arkade zum Eingang

ZWISCHEN OBJEKT UND ARCHITEKTUR

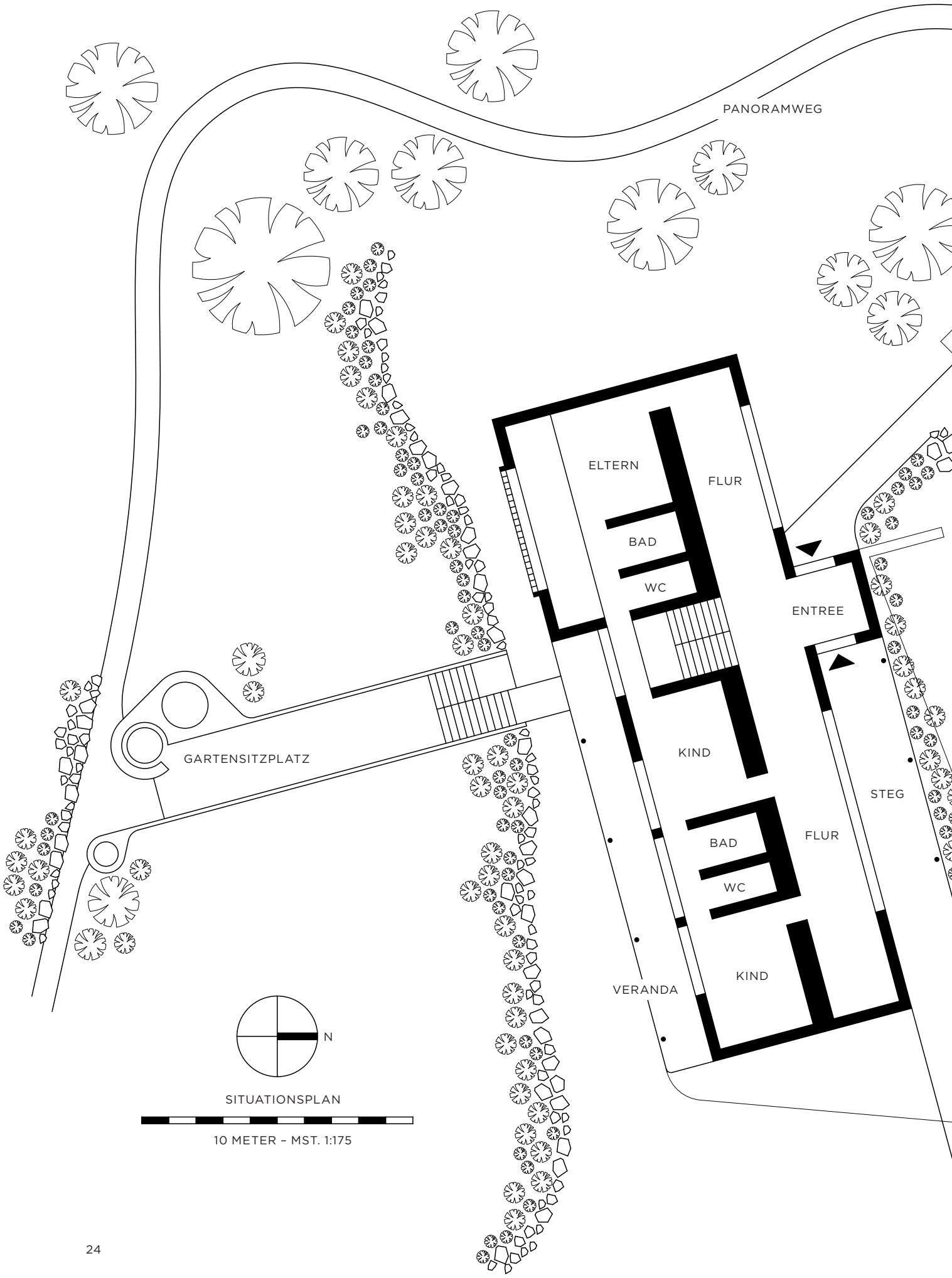
Es ist interessant sich Gedanken zu einer Aufgabe zu machen, die man selbst gestellt hat. Diese Gedanken wurden mit «Haussicht» gebaute Wirklichkeit. Es ging dabei vor allem darum, ein neues Bild für die Holzbaukompetenz von Baufritz zu finden. Eigenständig, zeitgenössisch und einzigartig sollte es sein. Diese Herausforderung wurde zum Programm.

Im Hauptgebäude, dem «Flaggschiff» (siehe Plan auf der folgenden Doppelseite), wird das Erdgeschoss sowohl optisch als auch funktional geprägt von einem Rückgrat: Ein Wandmöbel mit viel Stauraum, welches sich mittig über die gesamte Gebäudelänge erstreckt. Dieses Möbel ist Trenn- und Rückwand in einem. Rundherum sind kleine Räume angegliedert. Stehen die Schiebetüren offen, werden die Räume zu Nischen. Das Erdgeschoss ist die Etage der Ruhe, ein Ort der Privatheit, so wie das Unterdeck eines Schiffes, einer Arche im besten Sinne. Das Obergeschoss besteht aus einem lichtdurchfluteten, großzügigen Raum mit Küche, Esszone und vorgelagerter Terrasse, ähnlich einem Bootsdeck. Als eine Art offenes Loft mit durchgehenden Fensterflächen gibt es keine Pfeiler und kaum feste Wände. Im kleineren Teil dieser Etage bildet eine monumentale, drehbare Media-Koje einen Raum im Raum. Als Sitzlandschaft mit Terrassierung wirkt sie wie eine Bühne und dient zugleich als Liege- und Ablagefläche. Entlang der Außenwände verläuft ein fenstersimshohes Bücherregal, welches ebenso als Sitzgelegenheit dient.

Das kleinere Nebengebäude, das «Stöckli» – wie in der Schweiz das Auszughaus genannt wird – ist als Atelier, Gästehaus oder als Altersresidenz für ein Großelternteil gedacht. Es ist in seiner Dimension reduziert und steht auf einer großen Sockel-Säule, die das Entree mit Treppe und Lift umfasst. Das «Stöckli» nimmt sich bewusst der Thematik des barrierefreien Wohnens an und ist ein Versuch, dieses wichtige Thema als Ausgangspunkt für eine besondere Gestaltung zu nutzen. Abstrakt betrachtet ist dieses Gebäude wie ein kleiner Hafenschlepper. Um den See herum entsteht ein kleiner Hafen, eine Art Dorf am Wasser.

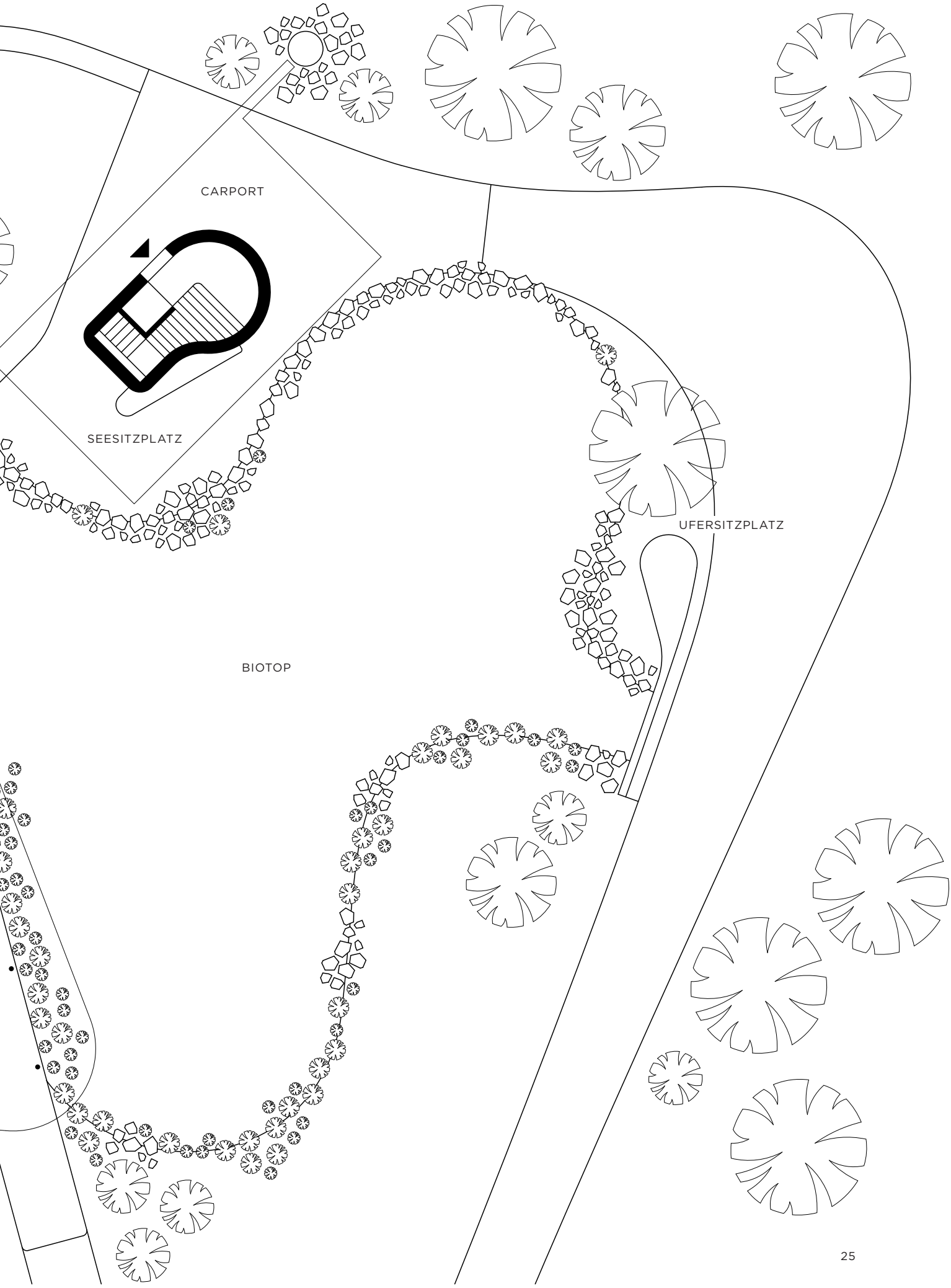
Bei diesem Gebäudeensemble spielt auch das Thema «Nah und Fern» eine große Rolle. Man muss in die Details zoomen und dann wieder Abstand nehmen, um das große Ganze zu erkennen. Dieses ständige Umschalten von Detail und Distanz resultiert aus den verschiedenen Disziplinen, in denen ich arbeite. Bewegt man sich um das Ensemble, ändern sich je nach Perspektive die Relationen der Volumen zueinander – dies erzeugt Spannung und ist auch in allen anderen Bereichen ein wichtiges Gestaltungselement. Bei der Materialwahl beschränke ich mich gerne auf ein Monomaterial, denn als Designer ist es mir wichtig, für jedes Detail den adäquaten Werkstoff zu finden. Dieses Gespür für Materialien ist bei Baufritz ebenso verankert wie das Bewusstsein, dass unsere Welt komplexer und viele Ressourcen kostbarer geworden sind. Daher ist die Ökologie und Baubiologie in der Architektur relevant. Wir müssen neues Wissen, spezielle Umgangsweisen und den nötigen Respekt erlernen, um uns der Verantwortung für die Zukunft stellen zu können: vermehrt, vehement und bestimmt. AH

Rechts oben: Sind alle Schiebeläden zugezogen, entsteht im Wohnraum des Flaggschiffs eine Stimmung wie in einem orientalischen Bad
Rechts unten: Der Weinkeller ist von einem Tisch aus einem massivem Nussbaum-Abschnitt geprägt



SITUATIONSPLAN

10 METER – MST. 1:175


CARPORT
SEESITZPLATZ
UFERSITZPLATZ
BIOTOP

Boden und Schrankwand monolithisch aus Eichenholz

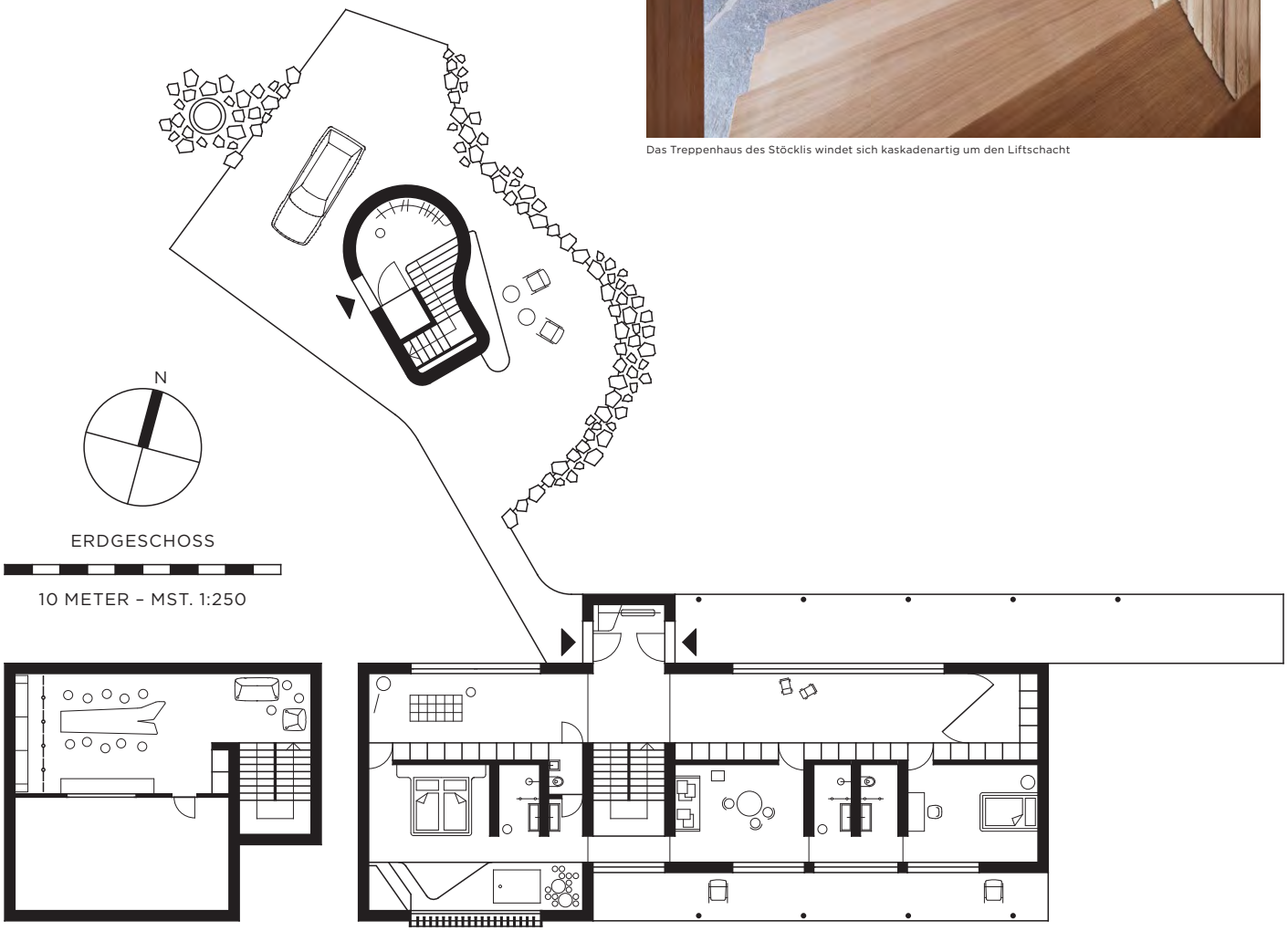
Kinderzimmer, Badenischen und Elternschlafzimmer reihen sich aneinander

«Ich würde behaupten,
dass ich nicht eine Handschrift habe,
sondern eher eine Haltung.» AH

Die Feuerstelle bildet zusammen mit Sitzpodest und Badewanne eine begeh- und besitzbare Wandnische

Rechts oben: Vom Elternschlafzimmer reicht der Blick über die gesamte Gebäudelänge
Rechts unten: Gegenüber der Holzbadewanne befinden sich die mit Marmor-Platten ausgekleideten Badezimmernischen

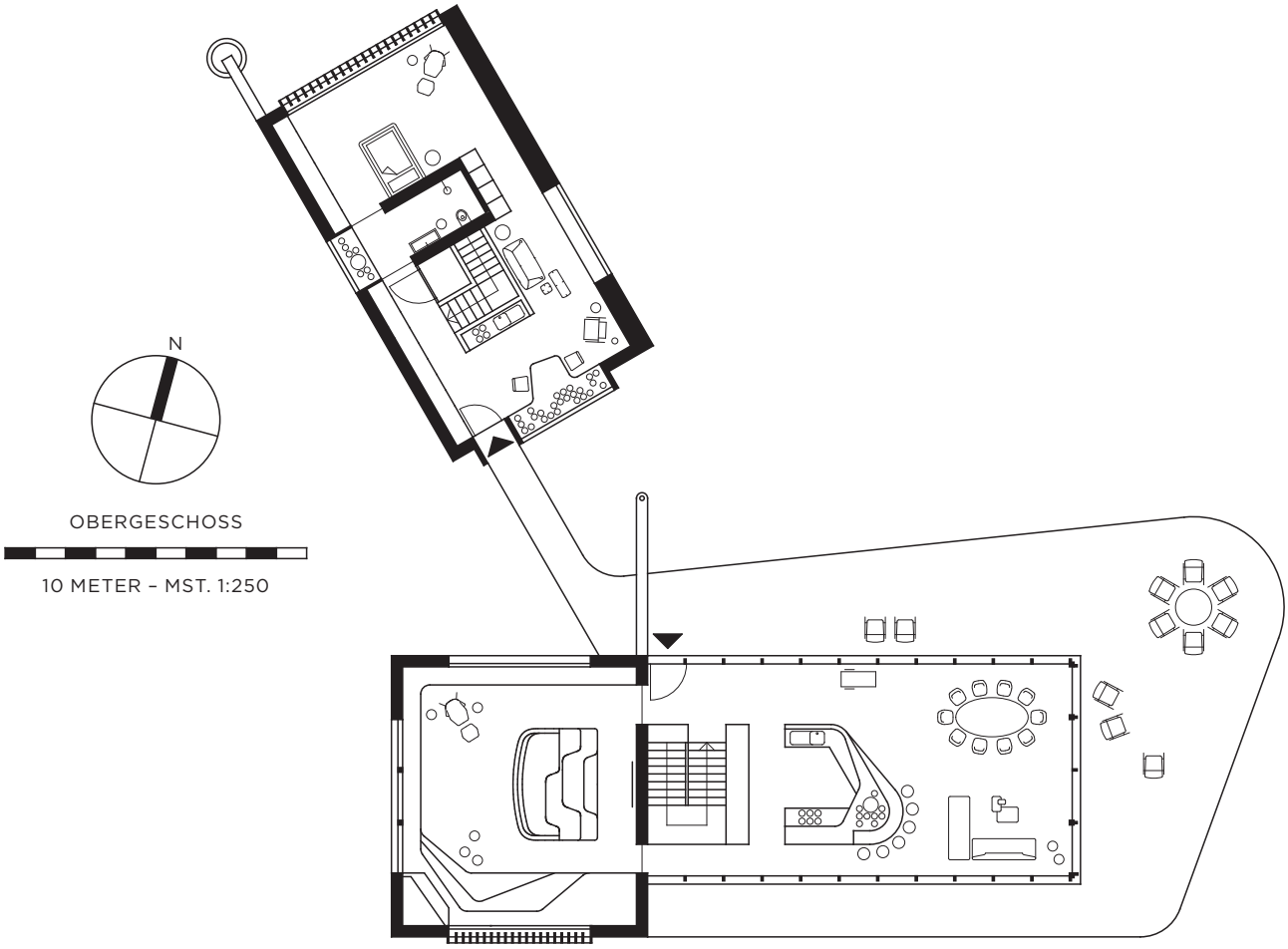
Das Treppenhaus des Stöcklis windet sich kaskadenartig um den Liftschacht



Links oben: Der lange Flur mit drehbarer Wandtafel und dahinterliegender Hauswirtschaftsnische
Links unten: Die wandgroße Schiebetür öffnet sich zum Vorzimmer des Elternschlafraums

Art|41

Kern des Stöcklis ist der nach oben offene Liftschacht mit Treppenhaus, welcher von einer Badezimmer- und Kochnische flankiert wird



Links oben: Lebensraum im Flaggschiff Obergeschoß, im Vordergrund das «SofaTT Soft» von Alfredo Häberli für Alias
Links unten: Im Medienraum bietet ein umlaufender Fenstersims viele Sitzmöglichkeiten und Stauraum für Bücher

FREIE FORM NACH SYSTEM Unzählige Fragen hat Alfredo Häberli zu Beginn von Haussicht gestellt. Es ging dabei vor allem darum, Konventionelles zu hinterleuchten, um eine neue Ausdruckform für das gemeinschaftliche und individuelle Wohnen zu finden. Dann kam die Idee mit dem Schiff. Spätestens damit war klar, dass alles anders werden würde. Die Tatsache, dass Häberli kein Architekt sondern Designer ist, stellte sich als Herausforderung und Vorteil zugleich heraus. Er folgte ganz bewusst nicht den üblichen Mustern des Hausbaus, sondern entwickelte freie Formen, die wir mit unserer Systemtechnik und unserem Wissen um bauliche Lösungen, umgesetzt haben. So steht heute ein Gebäude vor uns, das durchgängig in bewährter ökologischer Holzbauweise entstanden ist und gleichzeitig völlig neue Umgangsweisen für Materialien und Konstruktionen gefunden hat. Beim Dach etwa haben wir die Architektur des Flachdachs und die Technik des Steildachs verbunden, mit einer Neigung von nur drei Grad und einer sanft geschwungenen, halbrunden Untersicht. Ungewöhnliche Details wie diese konnten wir nahezu alle tatsächlich so verwirklichen, wie Alfredo Häberli sie skizziert hatte. Viele davon sind unmittelbar zu erkennen und verleihen dem Bau sein markantes Gesicht. Andere wiederum tragen im Verborgenen dazu bei, dass Haussicht auch in Bezug auf die Gebäudetechnik konsequent vorausdenkt. Vor allem der erstmalig eingesetzte, sogenannte eTank, ein auf Sonnenenergie basierendes Wärmespeicher-System, das mit einer viel höheren Effizienz als bislang möglich Heizwärme erzeugen, aber auch Kühlleistung zur Verfügung stellen kann, zeigt, dass gelebte Ökologie und zukunftsweisende Technologie untrennbar sind.

ALEXANDER FRITZ, STAATL. GEPRÜFTER BAUTECHNIKER
MICHAEL EIBER, DIPLOM-INGENIEUR

Alexander Fritz und Michael Eiber beim konstruktiven Dialog

Der oben offene Fahrstuhl im Stöckli ist eigentlich eine Hebebühne

Rechte Seite: Das sehr flach geneigte Pultdach mit der Photovoltaik-Anlage, gesammeltes Regenwasser ergießt sich in den See

Der Steg zum Haupteingang des Flaggschiffs schwebt wie eine Plattform über dem Biotop

Auf der Südseite übernimmt der Steg die Funktion einer Veranda

«Wir mussten die Ideen verinnerlichen und konstruktive Lösungen erarbeiten. Kreativität versus Realität. Das war spannend.»

ALEXANDER FRITZ

Linke Seite: Der Gartensitzplatz ist der Ästhetik eines Tessiners Steingartens nachempfunden und besteht aus Fertigbetonelementen
Folgende Doppelseite: Gesamtansicht des Gebäude-Ensembles mit illustrativ dargestelltem eTank, welcher Wärme im Erdreich speichert

«Design und Technik können sich oft im Wege stehen. Nicht hier, denn zusammen haben wir es geschafft, den Entwurf auf dem höchsten Niveau der Energieeffizienz umzusetzen.»

MICHAEL EIBER

ABENTEUER DESIGN Die Zukunft gehört den Menschen, die bereit sind, gemeinsam mit anderen etwas zu tun. Deshalb haben wir für dieses Haus einen neuen Weg gewählt, vor dem Architekten einen Designer zu Wort kommen lassen und dabei vieles Bekannte über Bord geworfen. Nicht aber die für uns unabdingbaren ökologischen Grundsätze. Das war Wagnis und Abenteuer gleichermaßen. Und wurde zu einer immensen Gemeinschaftsleistung. Unser Ideal zukunftsfähigen Bauens orientiert sich stets an der Frage, wie wir der Natur am nächsten kommen. Alfredo Häberli hat die Grundsätze des Wohnens neu gedacht und Formen für das Zusammenleben gefunden, die uns alle überrascht haben. Unsere Erfahrung und die unseres Architekten traf auf seine Experimentierfreude, unser Anspruch an die Ökologie auf seinen Anspruch an die besondere Gestaltung. Diese wollten wir vor allem mit den Möglichkeiten des Holzbaus abgleichen. Zeigen, was auch mit ausgefallenen Designvorstellungen in zeitgenössischer, vorelementierter Bauweise mit hoher Präzision in kurzer Zeit machbar ist. Dass aus dem anfänglichen Experiment ein lustvoller Entwicklungsprozess und schließlich ein Haus wurde, verdanken wir der Zusammenarbeit aller Beteiligter. Haussicht ist das Produkt des intensiven Zusammenwirkens unterschiedlicher Disziplinen. Und die gestaltete Vision des ökologischen Wohnens, heute und in Zukunft. Geradlinig, reduziert und gleichzeitig organisch und gesund fasst es die Baufritz-Philosophie in konzepthafte Architektur. Das Gebäude wird polarisieren. Genau das darf und soll es. Wir selbst haben uns an den Rand des Machbaren gewagt und dabei vieles entdeckt, von dem wir vorher noch nicht wussten, dass es realisierbar sein würde. Nun sind wir gespannt auf die Eindrücke derer, die das Haus zum ersten Mal betreten.

HELMUT HOLL, EHEMALIGER GESCHÄFTSFÜHRER UND HOLZBAU-INGENIEUR
STEPHAN REHM, PROJEKTARCHITEKT

Helmut Holl und Stephan Rehm diskutieren über ein Fassadendetail

Fassadenverschalung mit vielen Variationsmöglichkeiten

Rechte Seite: Die an eine Gangway erinnernde skulpturale Stahl-Außentreppe führt zum Gartensitzplatz

«Ich habe immer den Feldweg vor Augen. Fahr mal raus aus der Spur und du entdeckst neue Dinge.»

HELMUT HOLL

Die Dachrinne trennt die beiden geneigten Dachhälften

«Das Haus zeigt in unterschiedlichsten Formen und Dimensionen, welche Qualität Holz als intelligenter Baustoff in einem modernen Kontext haben kann.»

STEPHAN REHM

Diese Seite: Illustrierte Darstellung der Dachkonstruktion in Holzbauweise
Links oben: Die charakteristische Dachform ist hinterlüftet und bietet optimale thermische Voraussetzungen
Links unten: Der Wohnraum im ersten Stock des Stöcklis steht auf einer zentralen Raumsäule in Massivbauweise, so wird Platz für einen Carport geschaffen

Eigens gedrechselte Hocker aus Nussbaum, Apfel- und Eschenholz

Drehflügeltür mit dem Türgriff 1224 von Alfredo Häberli für FSB

Der Kavala-Granit zieht sich vom Außenraum bis in das EG des Stöcklis hinein

Die Sockelmauer des Stöcklis wird zur Rückenlehne

Rechte Seite: Durch die Reihung kann das paddelähnliche Geländer-Element dem freien Grundriss folgen

PROJEKTBETEILIGTE AM BAUWERK

PROJEKTINITIATIVE
Dagmar Fritz-Kramer
Helmut Holl

KONZEPT UND ENTWURF
Alfredo Häberli, Zürich

PROJEKTLEITUNG IM STUDIO ALFREDO HÄBERLI
Theo Gschwind

PROJEKTARCHITEKT
Stephan Rehm, Die Hausdesigner GmbH

REALISIERUNG
Baufritz unter der Leitung von Alexander Fritz
Daniel Gromer

STATIK
Simon Hanslmeier

HOLZBAUTECHNIK
Jörg Weber

INNENAUSBAU
Veronika Müller

BAUBIOLOGIE
Karlheinz Müller
Stefan Schindele

ARBEITSVORBEREITUNG, PRODUKTION, MONTAGE UND SCHLÜSSELFERTIGBAU
Michael Wöhrle
Herbert Rabus
Michael Baur
Michael Schäfftner
Stephan Unsin

MÖBLIERUNG
Dominic Plüer, Studio Alfredo Häberli
Florian Rogg

WEITERER DANK
Baufritz dankt allen Partnerunternehmen und Lieferanten für die engagierte Mitarbeit bei diesem Projekt.

DATENBLATT UND HAUS-CHECKLISTE

ADRESSE
Das Gebäude-Ensemble steht auf dem Firmenareal von Baufritz:
Bau-Fritz GmbH & Co. KG, Alpenweg 25, D–87746 Erkheim / Allgäu
Öffnungszeiten von Montag bis Samstag von 10 bis 18 Uhr
Aktuelle Informationen unter www.baufritz.com

HAUSTYP
Konzepthaus für Ecodesign

HAUSGRÖSSE

Abmessungen Flaggschiff:	25 m x 12 m
Wohnfläche Flaggschiff EG:	164.05 qm
Wohnfläche Flaggschiff DG:	155.71 qm
Abmessungen Stöckli:	13 m x 8 m
Wohnfläche Stöckli EG:	7.24 qm
Wohnfläche Stöckli DG:	70.6 qm
Wohnfläche gesamt:	397.6 qm

BAUWEISE
Holztafelbau mit Großelementen

BAUSTOFFE (KONSTRUKTIV)
widerstandbeständige Fichte + Lärche, schadstoffgeprüft

WÄRMEDÄMMUNG/MATERIAL
Biologische Naturdämmung aus Hobelspan - HOIZ
natureplus geprüft, IBN- und Cradle to Cradle-zertifiziert

FASSADE/MATERIAL UND FARBGESTALTUNG
Häberli-Fassade, Holztäferung grau

AUSSENWAND
Perfekt wämegedämmt, 2-facher umweltfreundlicher Farbanstrich
Wandstärke: 37 cm starke Voll-Werte-Wand

GESCHOSSHÖHE
Zweigeschossig

BESONDERHEITEN
Inklusive einer Elektrosmog-Schutzhülle, abgeschirmte Leitungen

U-WERTE (W/(M²K))
Außenwand: 0,20 (je nach Fassadenart auch 0,12 möglich)

FENSTER
Fensterglas Ug=0,5 W/qmK, 3-fach verglastes Skalarfenster
Fenster Uw=0,8 W/qmK

DACH
Dach in Ausführung Pultdach, Dachneigung 3 Grad
Dacheindeckung/Material: Hinterlüftetes Blechdach

EFFIZIENZ
KfW-Effizienzhaus 55 (Deutschland)
Minergie A (Schweizer Standard)

WINDDICHTIGKEIT (LUFTWECHSELRATE)
n50 < 0,6 1/h

ENERGIETRÄGER UND HEIZUNGSSYSTEM
Photovoltaik- und Solarmodule mit thermischer Aktivierung
Energiespeicher im Erdreich und zusätzlicher Batteriespeicher
Erdwärmepumpe/Fußbodenheizung und Deckenkühlung
Intelligente Gebäudeautomation

LIEFERGEBIET
Deutschland, Schweiz, Österreich,
Großbritannien, Benelux

IMPRESSUM UND BILDNACHWEIS

Produziert zur Eröffnung des Musterhaus «Haussicht»
und dem 120-Jahre-Jubiläum von Baufritz am 1. Oktober 2016.

HERAUSGEBER
Bau-Fritz GmbH & Co. KG
Alpenstraße 25
87746 Erkheim / Allgäu, Deutschland
Telefon Deutschland: +49 8336 9000
Telefon Schweiz: +41 33 345 97 00
www.baufritz.com und www.baufritz.ch

KONZEPT UND IDEE
Alfredo Häberli, Zürich

GRAFIK
Stefanie Häberli-Bachmann, Grafikdesign, Zürich
Theo Gschwind, Studio Alfredo Häberli, Zürich

FOTOGRAFIE
Jonas Kuhn, Zürich

REDAKTION
Eva Steidl

TEXT
Alfredo Häberli, Dagmar Fritz-Kramer
Norbert Weimper, Theo Gschwind

DRUCK UND LEKTORAT
Memminger MedienCentrum, Memmingen

STYLING
Jeanette Blättler Interior Styling, Zürich
Monelle Schäfer, Corinne Kuhn

WEITERES BILDMATERIAL
Seite 4: Rauno Träskelin, Finnland
Seite 4: Roland Fischer, Zürich
Seite 4, 8, 12, 42: Alfredo Häberli, Zürich
Seite 5: The Getty Foundation, USA
Seite 5: Brancusi Constantin (1876-1957)
Colonne sans fin I, vers 1925
Localisation: Paris, Centre Pompidou
Musée national d'art moderne - Centre de création industrielle ©ADAGP
Photo © Centre Pompidou, MNAM-CCI
Dist. RMN-Grand Palais/Bertrand Prévost
© Succession Brancusi - All rights reserved
2016, ProLitteris, Zürich für Werke von Brancusi Constantin
Seite 6, 8, 11, 21, 31, 32, 45: Theo Gschwind, Zürich
Seite 7, 8, 9, 10, 13: Bastian Wriedt, Babenhausen
Seite 10: Till Jenninger, München
Seite 33: Drohnenpilot Stephan Manfred Zettler, Pless
Seite 36: Kleptcha für Deematrix Energiesysteme GmbH

Die festlich gedeckte Tafel für 850 Gäste am Jubiläumsfest

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier aus nachhaltiger Waldwirtschaft mit C 990 Protect Biofarben (basierend auf nachwachsenden Rohstoffen), CO_2-neutral produziert.

klimaneutral gedruckt
Details erfahren Sie unter:
www.zukunftswerk.org/C02-50384
zukunftswerk eG Starnberg

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C022176

BAUFRITZ®
Der Ökohaus-Pionier seit 1896

BAUFRITZ®

Der Ökohaus-Pionier seit 1896